

Opus Christi Salvatoris Mundi

Missionare Diener der Armen

Ut unum sint!

Nr. 01 / 2023

UNSER CHARISMA

MISSIONARE DIENER DER ARMEN

Liebe Freunde: *Laudetur Iesus Christus!*

In der letzten Ausgabe haben wir uns mit dem Thema Keuschheit beschäftigt und damit, wie diese Tugend uns hilft, ein ungeteiltes Herz zu haben, dessen einziges Streben die Herrlichkeit Gottes ist. Aber wie ihr wisst, ist Keuschheit – rein menschlich betrachtet – eine unmögliche Aufgabe, eine Mission jenseits unserer Möglichkeiten. Der Herr hat Recht, wenn er sagt: «... denn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen» (Joh 15,5). Deshalb benötigen wir seine Gnade und Kraft, um nicht nur in der Frage der Keuschheit zu siegen, sondern auch in allen anderen Belangen unseres christlichen Lebens.

Der heilige Ludwig Maria Grignion de Montfort (1673–1716) schreibt in seinem Büchlein «Das Geheimnis Mariens» (Nr. 10) mutig, dass Maria «die Spenderin aller Gnaden des Herrn ist». Dies ist in der Tat wahr, denn wenn wir den Heilsplan etwas näher betrachten, wollte Jesus nicht ohne die Mitarbeit seiner Mutter auf die Welt kommen. Christus, der die Quelle aller Gnaden ist, kam durch Maria in die Welt. Folglich möchte er auch, dass alle seine Gnaden durch Maria zu den Menschen gelangen. Wir dürfen also nicht daran zweifeln, dass sie die Spenderin aller Gnaden ist. Pater Giovanni Salerno erinnert uns seit der Gründung der Missionare Diener der Armen daran und fordert uns auf, dies mit einer zärtlichen, ausgewogenen und kirchlichen Verehrung unserer Mutter, der Jungfrau Maria, ganz konkret zu leben. «Sie war für uns von Anfang an die Säule des Feuers und die tragende Säule der Bewegung.» In den Jahren der Ungewissheit und der «Wüste» hat sie uns als ihre Kinder stets beschützt. Aus diesem Grund feiern wir die Heilige Maria, Mutter der Armen, am 12. Oktober, dem Festtag «Unsere Liebe Frau von der Säule» in Spanien. So feiern wir die Jungfrau Maria als Säule und Pfeiler unserer Bewegung. Pater Giovanni Salerno fährt fort: «Wir müssen die Gottesmutter lieben, wie ein Kind seine Mutter liebt. Nur auf diese Weise erfahren wir ihren mütterlichen Schutz. ... Ich liebe die Gottesmutter! Tragt diese Mutter in euren Herzen! Macht, dass die Armen und die Kinder sie lieben! Die Armen müssen wissen, dass es eine Mutter gibt, die über sie wacht und sie liebt, die sie aufsucht und auf sie wartet. Werdet nicht müde, die Verehrung der Gottesmutter

zu fördern (...); werdet nicht müde, die Gottesmutter zu lieben und dazu beizutragen, dass sie geliebt wird. Auch wenn wir vieles für sie tun, ist es immer noch zu wenig. Ich hinterlasse dieses Vermächtnis, die Muttergottes, unsere Mutter... Und damit die Muttergottes als unsere Mutter geliebt wird, sollen uns einfache Dinge helfen: ein Bild, eine Medaille, das Rosenkranzgebet, usw.» («Mit Gott auf Mission in den Anden», 2.A., 2001, S. 148–150).

Die Verehrung der Jungfrau Maria durchdringt in der Tat die «Lebensadern» unserer Bewegung. Diejenigen, die uns kennen, wissen, dass unsere Bewegung dem täglichen Rosenkranzgebet, der Botschaft von Fatima, der persönlichen und gemeinschaftlichen Weihe an das Unbefleckte Herz Mariens grosse Bedeutung beimisst und dass unser zentrales Fest ein Marienfest ist. Wir tun das alles nicht, weil wir uns als etwas Besonderes fühlen, sondern ganz im Gegenteil: Wir tun es, weil wir uns arm fühlen. Wenn man den Armen aus tiefstem Herzen dient, erfährt man seine eigene Armut, seine Unfähigkeit, den Armen alles zu geben, was ihnen zusteht. Man erfährt seine eigene Kleinheit und auch die Angst, alles zu geben, das Leben selbst zu geben. In Wirklichkeit sind wir Missionare die ersten Armen, und wir möchten dem armen Christus durch seine wunderbare Mutter, die unsere Armut mit ihren Tugenden schmückt, näherkommen.

Pater Giovanni hat uns immer aufgefordert, Maria als «Heilige Maria, Mutter der Armen» anzurufen. Diese unsere Anrufung stammt von «Unserer Lieben Frau von Guadalupe», denn sie sagte am 9. Dezember 1531, als sie Juan Diego zum ersten Mal erschien: Sei versichert, mein kleinster Sohn, dass ich die vollkommene, immerwährende Jungfrau Maria bin, Mutter des wahren Gottes, für den du lebst (...). Ich bin wahrlich eure mitfühlende Mutter, eure und aller Menschen... die Mich lieben, die zu Mir schreien, die Mich suchen, die auf Mich vertrauen. Denn ich will ihre Schreie und ihre Traurigkeit hören, um sie zu heilen und all ihre Sorgen, ihr Elend und ihre Schmerzen zu lindern. Und als sie ihm am 12. Dezember desselben Jahres erneut erschien, während er arm und verzweifelt um seinen

kranken Onkel weinte, sagte sie: «Bin ich nicht hier, wer ist deine Mutter? Stehst du nicht in meinem Schatten und Schutz? Bin ich nicht die Quelle deiner Freude? Brauchst du noch etwas? Lass dich von nichts anderem bedrängen oder stören...!». Wie wir sehen können, hat sich die Gottesmutter, indem sie Juan Diego erschien, als Mutter der Armen gezeigt» («Zeichen der Bewegung», Nr. 7).

Wir Missionare Diener der Armen msp sind der tiefen Überzeugung, dass unsere Bewegung im Unbefleckten Herzen Mariens geboren wurde (Anmerkung an dich, junger Mann, der du zur Bewegung der Missionare der Armen kommst) und dass dieses wunderbare Herz will, dass wir heilig werden, nicht nur wir Missionare, sondern auch ihr alle, die ihr mit euren Gebeten, mit euren verschiedenen Spenden, mit all eurer Hilfe an diesem wunderbaren Werk teilhabt. Pater Giovanni hat uns immer diesen schönen Satz gesagt, besonders in dem Zusammenhang, in welchem er ihn ausgesprochen hat: «Das Unbefleckte Herz Mariens wird triumphieren.» Es ist die Botschaft, die vor mehr als 100 Jahren in Fatima drei bescheidenen Hirtenkindern überbracht wurde, aber sie hat

heute noch die gleiche Kraft wie damals. Und es ist bezeichnend, dass Pater Giovanni ihn vor allem dann wiederholt, wenn er schlechte Nachrichten erhält, wenn er akutes Leid erfährt oder wenn ihn die Verwirrung überwältigt. Bei all diesen Gelegenheiten wiederholt er einfach: «Das Unbefleckte Herz Mariens wird triumphieren!», «das Unbefleckte Herz Mariens wird triumphieren!», «das Unbefleckte Herz Mariens wird triumphieren!».

Auch wir glauben daran und laden euch ein, mit uns zu wiederholen: «Das Unbefleckte Herz Mariens wird triumphieren», vor allem, wenn eine Versuchung, eine Bedrängnis oder eine Angst unser Herz überfällt. Das muss der Schrei des Christen sein: «Das Unbefleckte Herz Mariens wird triumphieren!». Ein Schrei, der aus einem Herzen kommt, das sich arm fühlt, aber auf das Handeln eines Gottes vertraut, der es liebt und ihm seine Mutter als «Hilfe aller Christen» gegeben hat.

Die Heilige Maria, Mutter der Armen, schenke uns, dass wir sie noch mehr lieben und uns in ihren schönen Rosenkranz verlieben!



ABSCHNITT BIBEL

«EURE NAMEN SIND EINGESCHRIEBEN IM HIMMEL»

P. Sebastien Dumont msp (Belgier)

Wir wollen fortfahren, über die Mission der Zweiundsiebzig im Lukas-Evangelium nachzudenken und bitten Jesus, dass seine Massstäbe für die Mission auch die unseren seien. Heute ruft uns der Herr zur Bekehrung, zur Demut und zur Freude auf. Wir wollen sehen, warum!

Höre: In jener Zeit sagte Jesus: «Wehe dir, Chorazin! Wehe dir, Betsaida! Denn wenn in Tyrus und Sidon die Wunderwerke geschehen wären, die unter euch geschehen sind, längst hätten sie, in Sack und Asche sitzend, Busse getan. Doch Tyrus und Sidon wird es erträglicher ergehen im Gericht als euch. Und du, Kafarnaum, wirst du etwa bis zum Himmel erhöht werden? Bis zur Unterwelt wirst du hinabgestossen werden. Wer euch hört, hört mich; und wer euch verwirft, verwirft mich; wer aber mich verwirft, verwirft den, der mich gesandt hat.» Die Zweiundsiebzig aber kehrten mit Freuden zurück und sprachen: «Herr, auch die Dämonen sind uns untertan in Deinem Namen.» Er sprach aber zu ihnen: «Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen. Siehe, ich habe euch die Macht gegeben, auf Schlangen und Skorpione zu treten, und über die ganze Kraft des Feindes, und nichts soll euch schaden. Doch darüber freut euch nicht, dass euch die Geister untertan sind; freut euch aber, dass eure Namen in den Himmeln eingeschrieben sind!» (Lk 10,13–20).

Betrachte: «Denn wenn in Tyrus und Sidon die Wunderwerke geschehen wären, die unter euch geschehen sind, längst hätten sie, in Sack und Asche sitzend, Busse getan.» Chorazin, Betsaida und Kafarnaum, Städte rund um den See von Galiläa, sahen aus der Nähe das Werk Gottes in den Wundern Jesu, aber sie wollten sich nicht bekehren, indem sie ihr Leben ändern. Dagegen empfinden die Küstenstädte Tyrus und Sidon weniger Gnaden des Herrn, waren aber eher bereit, sich zu bekehren. Und darauf sieht der Herr in der Stunde des Gerichts. Sie waren bereit, «sich in Sack zu kleiden und sich in Asche zu setzen», das heisst, Busse zu tun, um mit ihrem Leben der Sünde zu brechen und Gutes zu tun. Die Worte Jesu und seiner Kirche laden folglich auch uns zur Busse ein, einen wirklichen Schmerz darüber zu empfinden, dass wir den so guten Gott beleidigt haben, und es von Herzen zu bereuen.

Deshalb sollen wir wohl bereit sein, innerlich auf die Stimme Gottes und auf seine Gegenwart in unserem Leben zu achten angesichts der unzähligen Gaben, die wir jeden Tag aus seiner Freigebigkeit empfangen. Gott ist gegenwärtig und wirkt grosse Dinge in vielerlei Weise. In besonderer Weise spricht er zu uns durch

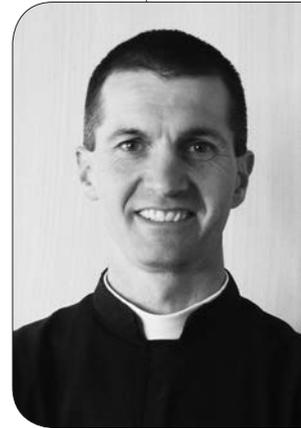
seine Kirche, und wer sie hört, der hört Jesus: Wer euch hört, hört mich (Lk 10,16). Viele Heiden mit einem gut disponierten Herzen würden sich bekehren, wenn sie die Kenntnis des Evangeliums hätten oder die grossen Zeichen sähen (manchmal Wunder...), die wir in der Kirche sehen. Aber es fehlt uns jene «liebvolle Aufmerksamkeit» auf Gott und jene so notwendige Demut, um sein Wort anzunehmen.

Deshalb sagt Jesus zu der Stadt, in der er so viele Wunder gewirkt hat: «Und du, Kafarnaum, wirst du etwa bis zum Himmel erhöht werden? Bis zur Unterwelt wirst du hinabgestossen werden.» So prophezeite Jesaja: «Und du, du sagtest in deinem Herzen: «Zum Himmel will ich hinaufsteigen, hoch über den Sternen Gottes meinen Thron aufrichten und mich niedersetzen auf den Versammlungsberg im äussersten Norden. Ich will hinaufsteigen auf Wolkenhöhen, dem Höchsten mich gleichmachen.» – Doch in den Scheol wirst du hinabgestürzt, in die tiefste Grube» (Jes 14,13–15). «Du hast dies den Weisen und Klugen verborgen, den Kleinen aber geoffenbart», sagt Jesus (Lk 10,21). Diejenigen, die sich für «weise und klug» halten, fähig, aus sich selbst zum Göttlichen zu gelangen, hören nicht auf die Gesandten Jesu und verschliessen so Jesus selbst die Türe ihres Herzens... «Derjenige, der euch zurückweist, weist mich zurück» (Lk 10,16), und das bedeutet genau den Abgrund, die Hölle.

«Die Zweiundsiebzig aber kehrten mit Freuden zurück und sprachen: «Herr, auch die Dämonen sind uns untertan in Deinem Namen»». Ein Zeuge des Heilswerkes Jesu durch die Kirche zu sein ist Quelle grosser Freude. «Ich habe euch die Vollmacht gegeben...», sagt Jesus. In der Tat, durch die Sakramentalien (wie das Weihwasser), des Gebetes und vor allem der Sakramente bewirkt Gott seinen Sieg über das Böse, das den Menschen verklavt. Zu dieser Freude aufgrund dessen, was wir «tun», fügt der Herr noch einen tieferen Grund hinzu: Die Tatsache, dass wir vielgeliebte Kinder des Vaters «sind»! «Doch freut euch nicht darüber, dass euch die Geister untertan sind; freut euch aber, dass eure Namen in den Himmeln eingeschrieben sind!» Vielgeliebte Kinder des Vaters im Sohn zu sein, mit der Verheissung, eines Tages sich der nie endenden Liebe des Vaters für alle Ewigkeit zu erfreuen: Das ist die wahre Freude!

Be: In der heiligen Messe. «Jedes Mal, wenn wir zur Messe gehen, ist der hauptsächliche Beweggrund das Verlangen, das Gott nach uns hat. Auf unserer Seite kann die mögliche Antwort, die anspruchsvolle Askese nur sein, uns seiner Liebe anheimzugeben, uns von Ihm anziehen zu lassen» (Papst Franziskus, Apostolischer Brief «Desiderio desideravi» über die liturgische Bildung des Gottesvolks. Vatikan, am 29. Juni 2022, Nr. 6).

Lebe: «Kehrt um, und glaubt an das Evangelium!» (Mk 1,15).



ORIGENES (4)

P. Walter Corsini msp (Italiener)

In meiner letzten kurzen Betrachtung über die Person des Origenes möchte ich mich auf seine Theologie konzentrieren.

Eine notwendige Voraussetzung muss hierzu vorweggenommen werden: Das Christentum hat von Anfang an verstanden, dass das Theologiestudium eine Reflexion und kein Selbstzweck ist, und dass es dazu dient, die Glaubenswahrheiten auf harmonische und vollständige Weise darzustellen. Wir erleben heute eine fortschreitende Spezialisierung der wissenschaftlichen Disziplinen, die das Studium immer mehr auf bestimmte Aspekte beschränkt und oft die allgemeine Perspektive verliert. Das Ziel der Theologie hingegen war es immer, das gesamte System der Heilsgeschichte anhand der einzelnen Erkenntnisse darzustellen.

Das Bemühen eines Theologen besteht also darin, das «harmonische System» der Wahrheiten zu entdecken. Mit fortschreitendem Studium setzt sich im Kopf eines Theologen ein «System» fest, in welchem die Wahrheiten über Gott ihre natürliche Heimat finden. Der gläubige Theologe erfreut sich auch übernatürlicher Erleuchtungen, welche seinen Weg und das Verstehen der Wirklichkeit in ein helleres und klareres Licht stellen. Wenn wir also verstehen wollen, wie ein Theologe denkt, müssen wir den Ausgangspunkt seines persönlichen «Systems des Denkens» finden, um seiner Argumentation folgen zu können.

Origenes legt den Ursprung seines theologischen «Systems» nicht in den Logos, also das Wort, sondern in Gott den Vater, der als absolutes Wesen unbegreiflich ist, aber durch die Vermittlung des Logos, d.h. durch Christus, begreifbar wird. Origenes schreibt der Gottheit keine menschlichen Eigenschaften zu und verteidigt die göttliche Unveränderlichkeit gegen Pantheismus und Dualismus. Er bekräftigt, dass der Sohn nicht durch materielle Teilung, sondern durch einen ewigen geistigen Akt vom Vater ausgeht. Der Sohn hat also keinen Anfang (es gibt keine Zeit, in der er nicht war, was er ist), daher ist seine Sohnschaft «natürlich».

Viele Behauptungen des Origenes über die inneren Beziehungen der Heiligen Dreifaltigkeit haben wegen ihrer stark unterordnenden Auslegung stets grosse Schwierigkeiten bereitet und ihm den Vorwurf eingebracht, ein entfernter Begründer der arianischen Häresie zu sein.

Aus dem nachstehenden Auszug seines Kommentars zum Johannes-Evangelium können wir den Kern der Sache und die Gefahr seiner Aussagen besser verstehen.

«Wir sagen, dass der Erlöser und der Heilige Geist über allen Geschöpfen stehen und unvergleichlich erhaben sind, aber auch, dass der Vater ebenso und sogar noch mehr über ihnen steht, als sie über den vollkommensten Geschöpfen stehen» (In Iohannem 13,25). Aus Origenes Theologie des Logos entwickeln sich zwei Gedankengänge: ein erster, der die Göttlichkeit des Logos andeutet und dem Begriff «ομοούσιος» (omousios),

d.h. «aus derselben Substanz» (den das Glaubensbekenntnis des Konzils von Nizäa später definieren wird), näher kommt als andere, und ein zweiter, der den Logos auf gefährliche Weise als «einen zweiten Gott» definiert. Origenes ist von der Präexistenz der Seelen überzeugt: eine Behauptung, die in klarem Gegensatz zur christlichen Wahrheit steht, bei der jede Seele unmittelbar von Gott erschaffen wird. Im historischen Zusammenhang lässt sich diese Behauptung des Origenes aber als Versuch des Kampfes gegen die Gnostiker erklären. Diese behaupteten nämlich, es gebe verschiedenartige und unterschiedliche Menschen als Konsequenz verschiedener, von Gott geschaffener menschlicher Naturen. Für Origenes aber sind alle Menschen gleich, denn sie alle würden von Ewigkeit her existieren. Diese Absicht der Bekämpfung einer Häresie ist gut, doch das angewandte Mittel der Formulierung einer anderen ist es weniger. Somit hat die ebenfalls präexistierende Seele Christi die Besonderheit, von Ewigkeit her mit dem Logos verbunden zu sein und eine von Sünden freie menschliche Natur angenommen zu haben. Er sagt, Jesus sei von der Jungfrau Maria geboren worden, und dadurch ist er der erste Theologe, der die fortwährende Jungfräulichkeit Mariens vor, während und nach der Geburt Jesu lehrte.

Als Erster benutzte Origenes auch den Begriff «Mensch-Gott» (Θεάνθρωπος). Dieser Mensch-Gott, sagt Origenes, wurde Fleisch, um alle Menschen zu retten, denn deren Seelen leben in einem sündigen Leib und bedürfen eines Erlösers. Die Menschwerdung des Sohnes setzt sich in der eucharistischen Wirklichkeit fort, durch die alle Menschen genährt und zur Läuterung geführt werden. Vom eucharistischen Brot spricht Origenes als «heiligem Leib», doch auch als «Leib des Herrn». «Ihr, die ihr gewohnheitsmässig den göttlichen Geheimnissen beiwohnt, wisst, mit welcher ehrfurchtsvoller Vorsicht ihr den Leib des Herrn hütet, wenn er euch gereicht wird, aus Furcht, dass ein Krümel davon abfallen und ein Teil des geweihten Schatzes verloren gehen könnte» (In Exodum Homiliae 13,3). Sehr berühmt (und auch hier die Ursache schwerer Vorwürfe) ist die origenische Lehre von der Apokatastasis (ἀποκατάστασις) oder der universalen Zurückführung aller Dinge in ihren ursprünglichen rein geistigen Zustand. Hernach würden die Seelen der Sünder im Feuer gereinigt, aber es gebe keine ewige Strafe, sodass alle Sünder nach der Läuterung in einer Art allgemeiner Verschmelzung in Gott gerettet würden, die dem zweiten Kommen Christi vorausgehe. Dann werde Gott alles in allem und jegliche Spur von Sünde ausgelöscht sein. Gerade das Reflektieren über diese Aussagen des Origenes, zu dem sich die Kirche verpflichtet fühlte, führte von Anfang an zur Ablehnung der Apokatastasis, die als Häresie definiert wurde.

Es ist unmöglich, die ozeanischen Weiten der Überlegungen des Origenes in wenigen Zeilen zusammenzufassen, doch das Ziel war ja, einige theologische Pinselstriche dieses beeindruckenden christlichen Theologen zu präsentieren. Es wäre auch interessant, sich mit seiner spirituellen Theologie zu befassen, dem Höhepunkt seiner Überlegungen und noch heute ein gültiger Bezugspunkt. Wir würden eine andere wichtige Seite seiner Persönlichkeit kennenlernen: sein intensives Gebetsleben.

Abschliessend können wir sagen, dass wir zwar nicht alle Lehren des Origenes als rechtgläubig akzeptieren können, dass wir aber dennoch um die Gabe bitten können, mit der gleichen Leidenschaft wie er zu leben, der ständigen Suche nach der Wahrheit und der Anpassung unseres Lebens an sie.



ABSCHNITT CHRISTOLOGIE

EINLEITUNG (TEIL 2)

P. Walter Corsini msp (Italiener)

Im zweiten Teil unserer Einleitung zum Christologie-Kurs lassen wir uns von der Erklärung «*Dominus Iesus*» leiten, welche von der Kongregation zur Glaubenslehre «*über die Einzigartigkeit und die heilbringende Universalität Jesu Christi und der Kirche*» (6. August 2000) formuliert wurde. Der vatikanische Text stellt zunächst einige christologische (oder logische) Thesen vor, die als «problematisch» oder «gefährlich» bezeichnet werden können, je nachdem, ob wir einen beschönigenden Ausdruck oder eine realistischere Sprache verwenden wollen.

Es handelt sich um Standpunkte, die heute als «modern» gelten, die aber leider der evangelischen Wahrheit widersprechen und entlarvt werden müssen, weil sie meist mit *scheinbar* logischen und überzeugenden Argumenten vorgebracht werden. Diese sind aber auf ein tieferes «Niveau des Denkens» zurückzuführen, was die Standpunkte so «menschlich» macht, dass sie das Göttliche ausschliessen.

Die meisten der «gefährlichen» Thesen, die in der Erklärung «*Dominus Iesus*» analysiert werden, basieren auf der gesellschaftlich offensichtlichen Tatsache, dass es in jedem Teil der Welt und in jeder historischen Epoche persönlich oder gemeinschaftlich gelebte religiöse Erfahrungen gibt, die oft ausgeprägt sind und über gut strukturierte Traditionen und liturgische Formen verfügen. Und sie kommen mit einer gewissen Oberflächlichkeit zu dem Schluss, dass solche Erfahrungen die Frucht des «religiösen Wesens» sind, das jedem Menschen eigen ist. Mit noch grösserer Oberflächlichkeit behaupten sie ausserdem, dass jede Religion wichtig ist, je nach dem geografischen und kulturellen Umfeld, in dem der Mensch geboren wird. Die Aufforderung, die sich daraus ergibt, ist, dass jeder Mensch nach seiner eigenen Erfahrung in Frieden leben soll, denn der Weg, um die Wirklichkeit Gottes zu erfahren, ist *relativ*, und Gott wird die Bemühungen *jedes Menschen* belohnen. Um diese Thesen zu stützen, wird versucht, sie mit der Behauptung zu rechtfertigen, es komme darauf an, dass jeder «mit einem Höchsten Wesen» in Verbindung stehe, das nicht immer genau definiert sei. Wir nennen es der Einfachheit halber «Gott», auch wenn jeder andere Vorstellungen und Erfahrungen von *ihm* hat.

Unter denjenigen, die diese Denkweise annehmen, finden sich einige, die die Behauptung akzeptieren, das Christentum sei von allen religiösen Erfahrungen «die beste», jedoch unter der Bedingung, dass diese Behauptung nicht allgemein verbindlich sei.

Diese Überlegungen mögen uns als übertrieben erscheinen, aber verschiedene aktuelle Ideologien bauen auf dieser Basis auf, und hier liegt auch ihre Gefährlichkeit. Im Grunde

handelt es sich hier um eine andere Art und Weise der Ablehnung einer absoluten Wirklichkeit, indem man sich an die Wirklichkeiten und Wahrheiten im Leben eines jeden anpasst. Wichtig ist, so heisst es, zwischen den Menschen ein Minimum an gegenseitigem Respekt zu gewährleisten, damit jeder auf dem Weg seiner eigenen «Wahrheit» fortschreiten kann, ohne sich zu sehr am Anderen zu reiben. Diese Denkweise steht jedoch im Widerspruch zum gesunden Menschenverstand, der nicht viele Begriffe aus der Philosophie entlehnen muss, um zu bestätigen, dass die Wahrheit per Definition nur *eine* sein kann.

Vor diesem Hintergrund klärt das vatikanische Dokument einige Punkte, die wir hier betonen müssen und die für uns das authentische und solide Fundament bilden, auf dem wir die erhellenden Wahrheiten unseres Glaubens verankern können:

- Jesus Christus ist das einzige fleischgewordene Wort, das vom Vater im Hl. Geist gesandt wurde. Er ist der einzige Erlöser für jeden Menschen. Da er das einzige Wort ist, ist in Ihm auch die Fülle der Offenbarung, und es hat keinen Sinn, auf eine weitere öffentliche Offenbarung zu warten.
- Es ist daher falsch zu behaupten, es gebe eine allgemeine Handlungsweise des «Logos», die sich im Laufe der Geschichte in verschiedenen Formen manifestiert habe und dass eine davon Christus sei. Wir bestätigen hingegen, dass es nicht verschiedene Handlungsweisen gibt, sondern nur eine einzige, nämlich jene des Wortes, des einzigen Ewigen Sohnes.
- Dieser Sohn lebt weiter in seiner einzigen Kirche, die in der katholischen Kirche unter der Leitung von Petrus und den Bischöfen Fortbestand hat. Diese Kirche ist dadurch eine notwendige Vermittlerin des Heils. In ihr sind alle Heilelemente, die Christus uns hinterlassen hat, vereinigt, auch wenn uns nicht alle offenkundig erscheinen.
- In den anderen Religionen leuchten auch Wahrheiten auf, die aber nur insofern wahr sind, als sie sich an dem zentralen Kern orientieren, der von Christus und seinem mystischen Leib gebildet wird.
- Die richtige Haltung der katholischen Kirche gegenüber anderen religiösen Erfahrungen ist die des Dialogs. Aber, man kann es nicht oft genug wiederholen, mit einem klaren Verständnis dafür, was der unverzichtbare Kern und die darin vorhandenen Teile der Wahrheit sind.
- Die katholische Kirche ist also keine rein historische Realität oder das Ergebnis eines soziologischen Bedürfnisses der ersten christlichen Gemeinschaften, um die anfängliche Begeisterung wiederzubeleben. Diese hatte aufgrund der Tatsache, dass der Herr nicht «wie versprochen zurückkehrte», nachgelassen. Die katholische Kirche ist vielmehr eine Institution, die zum wesentlichen Kern der Offenbarung, zur Verwirklichung der Fleischwerdung, gehört. Das bedeutet, dass sie wirklich von Christus gewollt und gegründet wurde, ständig vom Hl. Geist erneuert wird und sich im Glaubensbekenntnis, den Sakramenten und der apostolischen Sukzession kundtut.

Mit dieser im Wort Gottes gegenwärtigen Grundlage der Wahrheit können wir uns nun in den folgenden Artikeln auf unseren christologischen Weg begeben.

ABSCHNITT SPIRITUALITÄT

HEILIGE MARIA, MUTTER DER ARMEN, DIE PROPHETIN DER ARMEN IM MAGNIFICAT

P. Alois Höllwerth msp (Österreicher)



Fahren wir mit der Meditation über unser geistliches Leben fort, indem wir uns Maria, die Heiligste, zum Vorbild nehmen, die wir als Missionare Diener der Armen als *Mutter der Armen* anrufen.

Dieses Mal beginnen wir mit einer Betrachtung des Evangeliums über das Magnifikat (Lk 1,43–55), der grossen messianischen Prophezeiung, die sich bereits in jener Frau erfüllt hat, die «von allen Geschlechtern gesegnet» genannt werden wird. Marias Glaube, ihr «Ja» zu Gott bei der Verkündigung, ist ihre Seligkeit, die sie alle späteren Seligpreisungen leben lässt, die Christus in der Bergpredigt (Mt 5,1–12) in Gegenwart seiner Jünger verkünden wird, die ihrerseits alle künftigen Generationen von Jüngern vertreten.

Papst Franziskus hat die Bedeutung der Seligpreisungen des Evangeliums für die echte Heiligkeit hervorgehoben: «Jesus erklärte mit aller Einfachheit, was es heisst, heilig zu sein, und er tat dies, als er uns die Seligpreisungen hinterliess (vgl. Mt 5,3–12; Lk 6,20–23). Sie sind gleichsam der Personalausweis des Christen. Wenn sich also jemand von uns die Frage stellt: «Wie macht man es, ein guter Christ zu werden?», dann ist die Antwort einfach: Es ist notwendig, dass ein jeder auf seine Weise das tut, was Jesus in den Seligpreisungen sagt. [66] In ihnen zeichnet sich das Antlitz des Meisters ab; wir sind gerufen, es im Alltag unseres Lebens durchscheinen zu lassen» (Apostolisches Schreiben «*Gaudete et Exultate*», über den Ruf zur Heiligkeit in der Welt von heute. Rom, 19. März 2018, Nr. 63).

Nachdem ihre Verwandte, die heilige Elisabet, sie wegen ihres Glaubens an den Herrn selig nennt, antwortet Maria mit dem Lobgesang des Magnificat. Sie erkennt sofort die Quelle, aus der dieses Geschenk zu ihr gekommen ist. Sie erkennt, dass sie nicht aufgrund ihrer eigenen Verdienste, sondern aus reiner Barmherzigkeit die Mutter des lang erwarteten Messias geworden ist. Sie ist sogar der festen Überzeugung, dass sie (in ihrer Unbefleckten Empfängnis) diejenige ist, die durch Gottes Barmherzigkeit am meisten privilegiert wurde, und aus diesem Grund richtet sie ihren Blick allein auf Ihn, der ihr einziges Glück, ihr einziges Gut ist: «Meine Seele verkündet die Grösse des Herrn!» Ihr Sohn wiederum wird eines Tages verkünden: «Selig, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott schauen» (Mt 5,8). Diese Reinheit des Herzens geht weit über die Reinheit hinaus, die lediglich als Abwesenheit

von bösen Gedanken oder Neigungen im Sinne des sechsten Gebots verstanden wird. Die Reinheit des Herzens, die für das geistliche Leben unabdingbar ist, weil sie die Vision Gottes verheisst, kann am besten als Rechtschaffenheit der Absichten verstanden werden: «Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz» (Mt 6,21).

Maria, die Heiligste, ist frei von Stolz, der nie über die Grenzen des eigenen Ichs hinausschauen lässt. Im Mittelpunkt ihrer Aufmerksamkeit steht Gott, und deshalb ist sie kontemplativ im Handeln. Alles in ihr (Gedanken, Worte und Taten) ist beseelt von diesem Blick nach oben, auf den Herrn, der sich seinem Volk Israel als «JAHWE», «Ich bin der, der ich bin», geoffenbart hat und der zugleich, der grossen prophetischen Tradition folgend, die sich in den Psalmen so gut widerspiegelt, Vater der Armen ist: «Mit Leib und Seele will ich sagen: Herr, wer ist wie Du? Du entreisst den Schwachen dem, der stärker ist, den Schwachen und Armen dem, der ihn ausraubt» (Psalm 35,10).

Um das Thema der Reinheit des Herzens zu vertiefen, können die Worte des zeitgenössischen Psychologen Victor Frankl hilfreich sein, der sagte: «Nur das kranke Auge sieht sich selbst.» Im geistlichen Leben schauen wir, wenn wir gesund sind, nicht nur auf uns selbst, sondern auch auf das Andere: unseren Nächsten, die Schöpfung, die uns umgibt – unser gemeinsames Haus – und vor allem auf den Anderen, der Gott ist, der in einem unzugänglichen Licht wohnt, und der uns jetzt durch das «schwache» Licht des Evangeliums zugänglich ist, das den Armen durch das fleischgewordene Wort selbst, Jesus, Sohn der Jungfrau von Nazareth, verkündet wurde. Das ist das grosse Geheimnis: Der Andere offenbart uns, wer wir sind. «Der Mensch (...) kann sich selbst nicht vollständig finden, es sei denn durch eine aufrichtige Selbsthingabe» (vgl. Lk 17,33; Zweites Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution «*Gaudium et Spes*», Über die Kirche in der Welt von heute, Nr. 24).

Im Magnificat heisst es weiter: «Mein Geist frohlockt in Gott, meinem Retter» (Lk 1,47). Hier sehen wir die erste Auswirkung des Aufblicks zum Allerhöchsten: Freude. Das reine Herz der Muttergottes ist fähig, die wahre Freude zu erfahren, die einzige Freude, die uns von all der Traurigkeit dieser Welt wegweisen kann: die Freude, dem Herrn zu begegnen. Deshalb ist die Gottesmutter «die Ursache unserer Freude». Denn auch wenn wir anerkennen müssen, dass wir arme Sünder sind, die die vom Allerhöchsten empfangenen Gaben vergeudet haben, so können wir uns doch mit Maria, der Allerheiligsten, freuen, weil sie die Gaben Gottes zum Tragen gebracht hat, insbesondere die Gabe, die er ihr in seiner Menschwerdung gemacht hat.

Ausserdem ist die Freude in unserem christlichen Leben ein gutes Zeichen dafür, dass wir wirklich eine Begegnung mit dem Herrn erleben. Diese Freude an der persönlichen Begegnung mit Christus ist die beste Vorbereitung für eine echte Evangelisierung und muss gerade deshalb eines der Merkmale unseres geistlichen Lebens als Missionare Diener der Armen sein (vgl. Apostolisches Schreiben «*Evangelii gaudium*», Über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute, Rom, 24. November 2013, Nr. 1).

ABSCHNITT BERUFUNG

LOBPREIS DES SCHWEIGENS (9): DAS SCHWEIGEN GEGEN- ÜBER DEN ANDEREN

P. Álvaro de María Gómez msp (Spanier)

«Wenn einer sagt: Ich liebe Gott, und seinen Bruder hasst, so ist er ein Lügner; denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, der kann nicht Gott lieben, den er nicht sieht» (1 Joh 4,20).

Das bedeutet, dass sich unsere Beziehung zu Gott notwendigerweise in der Beziehung spiegelt, die wir zu unserem Nächsten haben (und bedenken wir, dass der «Nächste» vor allem der «Nächste» ist, der in deiner nächsten Nähe lebt, in deiner Familie, in deiner Gemeinschaft). Das gilt es auch auf das Schweigen anzuwenden: Das, was unsere Beziehung zu Gott charakterisiert, soll auch ein besonderer Gesichtspunkt einiger unserer Verhaltensweisen gegenüber dem Mitbruder sein.

Und wie wir in den Eingangsartikeln zu unserem Thema hingewiesen haben, gibt es unter diesen Verhaltensweisen auch gute und schlechte, innere und äussere.

Ein Übel der übelsten Art ist das Stumm-Sein. Die typische Reaktion: «Du hast mir das angetan... mit dir rede ich nicht mehr!». Das ist ein Zeichen mangelnder Bereitschaft zu verzeihen, ein Zeichen von Groll und Rache. Um dagegen anzugehen, braucht es das Gegengift des guten inneren Schweigens des Verzeihens, das sich (vor allem, aber nicht nur) darauf bezieht, dass mir jemand irgendein Übel zugefügt hat: schweigend, die Beleidigung vergessend übergehen, ohne sie in Betracht zu ziehen, weder jetzt noch in Zukunft. Das bedeutet, auf die Anderen dieselbe Barmherzigkeit anzuwenden, die Gott uns erweist: verzeihend und vergessend, was nicht ein materielles Vergessen meint (... gebe Gott, wir könnten diese und auch andere Dinge aus unserem Gedächtnis ausradieren!), sondern dass wir uns durch das erlittene Übel nicht bestimmen lassen, es nie mehr in Rechnung ziehen, nicht die nächste Gelegenheit nützen, es dem Anderen vorzuwerfen, oder eine raffinierte Rache suchen.

Aber dieses Verzeihen hat einen noch viel weiteren Aktionsradius. Das ist das Schweigen im Hinblick auf inneres Urteilen und Murren über die Fehler der Anderen. «Redet nicht schlecht übereinander, Brüder. Derjenige, der schlecht von seinem Bruder redet oder über seinen Bruder urteilt, spricht schlecht vom Gesetz und ist nicht mehr einer, der das Gesetz erfüllt, sondern über es urteilt. Einer nur ist der Gesetzgeber und Richter, derjenige, der retten oder verderben kann. Du aber, wer bist du, dass du über den Nächsten richten könntest?» (Jak 4,11–12).

«Ich aber sage euch: Jeder, der seinem Bruder auch nur zürnt, soll dem Gericht verfallen sein; und wer zu seinem Bruder sagt: Du Dummkopf!, soll dem Spruch des Hohen Rates verfallen sein; wer aber zu ihm sagt: Du Narr!, soll dem Feuer der Hölle verfallen sein.

Wenn du deine Opfergabe zum Altar bringst und dir dabei einfällt, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass deine Gabe dort vor

dem Altar liegen; geh und versöhne dich zuerst mit deinem Bruder, dann komm und opfere deine Gabe!» (Mt 5,22–24).

Wir werden fähig sein, die schweigsame äussere Nächstenliebe zu leben, wenn wir sie aus dem Inneren heraus praktizieren, indem wir niemals negative Gedanken über den Anderen zulassen. Sollte diesbezüglich eine Versuchung kommen, dann ist es gut, sich bewusst zu machen, dass, wenn ich auf die Fehler der Anderen schaue und sie zu ertragen habe, auch ich meine Fehler habe, und die Anderen diese kennen und unter ihnen zu leiden haben; und wir sollten die Neigung, sich auf die «schwarzen Punkte» der Anderen zu konzentrieren, durch die Bemühung ersetzen, ihre Qualitäten zu suchen und von ihnen zu lernen. «Die vollkommene

Liebe besteht darin, die Fehler der Anderen zu ertragen, an ihren Schwächen keinen Anstoss zu nehmen.»¹ Ein weiteres wichtiges Schweigen im Hinblick auf den Nächsten ist das Zuhören. Papst Franziskus spricht vom «Apostolat des Ohres». «Wer zuhören kann, bereichert sein Verhalten mit den Tugenden der Demut und der Nächstenliebe.»² Der Apostel Jakobus legt uns ans Herz: «Seid vor allem bereit zu hören» (Jak 1,19). «Liebevoll zuhören – ebenso wie liebevoll sprechen – ist auch eine Gnade, ein unglaublich wirksames Mittel, den Anderen Mut einzuflössen; und das ist ein unermessliches Werk der Nächstenliebe, welches die Bereitschaft erfordert, das Schweigen zu bewahren und zuzulassen, dass der Andere die Dinge in seiner Weise berichtet. Du wirst bemerken, dass diese Person in ihrem Geist leidet und dass du ihren Schmerz lindern kannst, wenn du dich darauf beschränkst, in Schweigen und Mitgefühl da zu sein. So zuzuhören wird zu einer ausgezeichneten Bezeugung der Nächstenliebe.»³ Und vor allem in dieser Situation, da der Andere leidet, ist es auch die Fähigkeit, «im Schweigen zuzuhören», einfach zu begleiten, an seiner Seite zu stehen. Wie eindrucksvoll ist jene Stelle im Buch Ijob, da ihn die drei Freunde besuchten und sein grosses Leiden betrachteten, sie nicht wagten, ein Wort zu sprechen, sondern ihn während sieben Tagen und sieben Nächten im Schweigen begleiteten (vgl. Ijob 2,11–13). Und zuletzt ist da das Schweigen des guten Beispiels, das Lebenszeugnis. Mit Recht sagt man: «Die Worte bewegen, die Beispiele ziehen an.» Und die Mutter Teresa von Kalkutta machte eine konkrete Anwendung: «Mach dir keine Sorgen, wenn deine Kinder nicht auf dich hören, sie beobachten dich während des ganzen Tages.»

Ein weiteres Wort von ihr hebt in vollkommener Weise die Bedeutung des Schweigens und seiner Folgen hervor:

Die Frucht des Schweigens ist das Gebet.

Die Frucht des Gebetes ist der Glaube.

Die Frucht des Glaubens ist die Liebe.

Die Frucht der Liebe ist das Dienen.

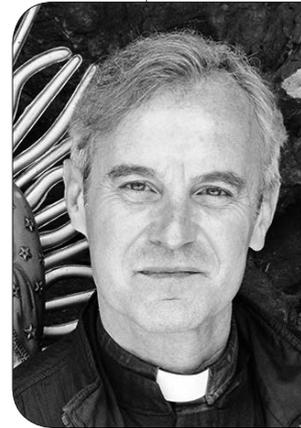
Die Frucht des Dienens ist der Friede.

Kommen wir am Schluss zum Anfang zurück: Wenn du in deinem Herzen Frieden hast, ohne dass es einen inneren «Lärm» gäbe, dann bist du zum Schweigen fähig.

¹ HI. THERESIA VON LISIEUX, «Historia de un alma» (dt.: Geschichte einer Seele), Manuskript C, 12r.

² LAURENCE G. LOVASIK, «El poder oculto de la amabilidad» (dt.: Die verborgene Kraft der Freundlichkeit), Ed. RIALP, S. 29.

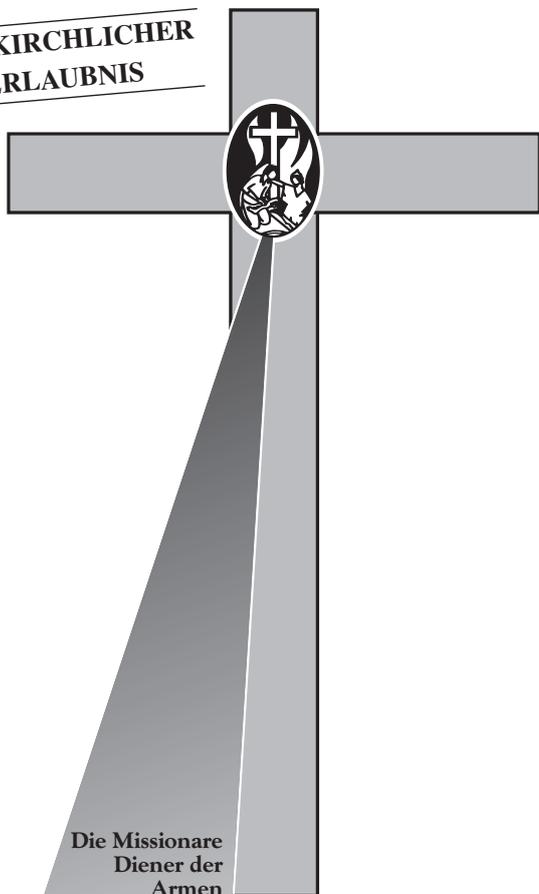
³ Siehe Seite 230



Opus Christi Salvatoris Mundi

Missionare Diener der Armen

MIT KIRCHLICHER
ERLAUBNIS



Die Missionare
Diener der
Armen

Opus Christi Salvatoris Mundi

Das Werk wurde gegründet für jene Mitglieder der Bewegung der Diener der Armen, welche berufen sind, einem Weg der noch grösseren Aufopferung zu folgen mit den Charakteristiken des Gemeinschaftslebens und mit der Verpflichtung, die evangelischen Räte entsprechend ihrem Stand zu befolgen. (Das Werk ist auf dem Weg zur kirchenrechtlichen Anerkennung in der Form von zwei religiösen Instituten: jenes für den männlichen Zweig der Priester und Brüder und jenes für den weiblichen Zweig der Schwestern.)

Unterstützungsgruppen

Ihr Ziel ist es, das Charisma zu vertiefen und zu verbreiten, indem sie sich für die eigene Umkehr und die Umkehr aller Menschen durch die Organisation von Einkehrtagen einsetzen.

Oblaten

Kranke und Gefangene, die ihre Leiden für die Ärmsten aufopfern, und all jene, die das Charisma der Diener der Armen leben.

Mitarbeitende

Alle Menschen guten Willens, die die Armen immer mehr lieben wollen.

Impressum

Herausgeber & Redaktion:

Verein Missionare Diener der Armen, 9320 Arbon

Druck: Schmid-Fehr AG, Hauptstrasse 22, 9403 Goldach

Erscheint 6 Mal pro Jahr. Geht an alle Mitglieder und Gönner/-innen des Vereins «Missionare Diener der Armen». Für Mitglieder ist das Abonnement im Mitgliederbeitrag inbegriffen. Für Gönnerinnen und Gönner werden ein Mal pro Jahr CHF 5.– von den Spenden abgezogen.

Missionare Diener der
Armen
P. O. Box 907
Cuzco (Peru)
Tel. +51 984 03 24 91
Tel. +51 956 94 93 89
msptm.cuzco@gmail.com
www.msptm.com

Deutschland:
Missionare Diener der Armen
P. Sébastien Dumont msp
Schleusenstrasse 7
D-63839 Kleinwallstadt
Tel: +49 (0)6022/20726
dienerderarmen.de@gmail.com

Österreich (und Südtirol):
Missionare Diener der Armen
Johannes Klaushofer
Fallnhauserhofstrasse 9/37
A-5400 Hallein
Tel: +43 664 4560032
dienerderarmen.at@gmail.com

Schweiz:
Verein Missionare Diener
der Armen
Schlossgasse 4
CH-9320 Arbon
Tel. +41 (0) 58 345 71 99
msp.schweiz@gmail.com